

Unsere Bauern.

Der Forscher Dr. v. Geramb sagt in einer Besprechung des Büchleins „Altsteirisches“ („Tagespost“, 24. Dezember 1916) über den steirischen Bauernstand: „Und nicht zuletzt meinen wir auch, daß diese Erinnerung aus „Altsteirisches“ sehr zeitgemäß gekommen ist. Der Krieg hat die sozial so unendlich schädliche Kluft zwischen Gebildeten und Bauern wohl im Schützengraben, doch leider so gar nicht in den Großstädten des Hinterlandes überbrückt. Das wüßte, neidige Geisern über die Bauern, die „jetzt alle schuldenfrei werden“, gehört zu den trübsten Erscheinungen unserer Tage. Wir wollen nicht den Unarten und Uebergriffen so mancher Bauern das Wort reden. Unsere Milch- und Marktbauern, die im Dunstkreise der Großstadt vielfach entartet und verdorben sind, zählen wir überhaupt nicht zu dem, was wir unter dem rechten steirischen Bauerntum verstehen. Aber man nehme sich nur die Mühe und übersteige die nächsten zwei, drei Bergzüge und sehe die ungeheure, gegen die ohnehin mehr als harte Friedensarbeit oft verzehnfachte Leistung, die die alten Daheimgebliebenen mit Kindern verrichten. Verrichten zu einer Zeit, in der ihre Söhne als das Hauptkontingent der Fußtruppen (man weiß, was das heißt!) die größten Blutopfer unter allen Ständen bringen! Wer das Bauerntum unserer steirischen Berge und Waldgräben je richtig geschaut und erkannt hat, der wird es als das größte Glück dieses Krieges preisen, daß es nun wenigstens teilweise aus seiner materiellen Verarmung herauskommt. Der weiß aber auch, wie unumgänglich notwendig uns ein gesundes Bauerntum ist und immer sein wird.“